

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 74 (1999)

Heft: 7-8: Die Feste feiern, wie sie fallen

Artikel: Mehr als ein Dach über dem Kopf

Autor: Anderes, Dagmar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr als ein Dach über dem Kopf

Neunzig Prozent unseres Lebens verbringen wir in geschlossenen Räumen, viele Tage und Nächte in den eigenen vier Wänden. Darum sollen Häuser mehr als ein Dach über dem Kopf sein, statt dessen Rücksicht auf unsere Gesundheit nehmen. Trotzdem ist für viele Genossenschaften Baubiologie und Ökologie kaum ein Thema.

Text: Dagmar Anderes
Fotos: René Rötheli

«Der Bauschaffende ist für die Gesundheit der Hausbewohner verantwortlich», schreibt Holger König in seinem Buch «Wege zum gesunden Bauen». Und weiter: «Die Herstellung eines gesundheitsfördernden Mikroklimas ist eine Kunst, die bei jedem Gebäude neu geübt werden muss.» Die Kunst des gesunden Bauens wird unter der Bezeichnung Baubiologie wieder häufiger praktiziert. Man hat erkannt, dass die nach dem Krieg aufkommenden neuen Bau-techniken und -materialien sich teils negativ auf die Gesundheit des Menschen auswirken. Durch den Einbau von leitenden Installationen hat der Mensch unnatürliche Strahlung in seine Wohn-umgebung gebracht, welche überaus schädlich auf seine Gesundheit wirken kann. Die immer schnelleren Arbeitsabläufe auf den Baustellen brachten es ausserdem mit sich, dass diverse chemische Zusatzmittel entwickelt wurden. Viele dieser Stoffe haben die Eigenschaft, sich zu verflüchtigen und belasten so unsere Atmungsorgane.

Auf diese Erkenntnisse versuchen Baubiologen möglichst Rücksicht zu nehmen, ebenso auf die ökologischen Aspekte. Dass gesundheits- und umweltbewusstes Bauen zu reellen Preisen machbar und darum auch für Genossenschaften interessant ist, beweist die Siedlung Looren in Affoltern am Albis. Im Auftrag des Schreinermeisters Kurt Schneebeli erstellte die Metron Architekturbüro AG am Süd-westrand des Dorfes eine der grösseren neuen Holzbausiedlungen der Schweiz: 40 Reiheneinfamilienhäuser, verteilt auf zehn Gebäude, plus ein Siedlungsplatz mit Gemeinschaftshaus. Die Metron trat dabei als Architektin und Generalunternehmerin auf. Von den Qualitäten der Häuser überzeugt, war sie bereit, auf das Architektenho-



Reiheneinfamilienhäuser aus Holz sind ökologisch und nehmen auf die Gesundheit der Bewohner/innen Rücksicht.

norar für die Baueingabe zu verzichten, wenn nicht mindestens zehn von zwölf Häusern der ersten Etappe verkauft werden könnten. Die Häuser fanden schnell Abnehmer – weitere Interessenten meldeten sich, so dass die ganze Siedlung erstellt werden konnte.

Ende Oktober werden die letzten Bewohner/innen einziehen.

Stichwort **Holz** einheimisch

gute Wärmedämmung
mittlere Wärmespeicherung
gut feuchtigkeitsregulierend
geringe statische Aufladung
warme Oberfläche
sehr gutes Raumklima
Herstellung und
Verarbeitung unbedenklich
Rohstoff regenerierbar
leichte Verarbeitbarkeit
wiederverwendbar

Günstig, ökologisch und gesund

Die Holzhäuser gefielen offensichtlich – trotz oder gerade wegen ihrer modernen Architektur. Vielleicht überzeugten auch die ökologischen und baubiologischen Qualitäten einige Käufer/innen; aber «viele lockten die günstigen Preise an», vermutet Projektleiter Urs Deppeler von der Metron. Das günstigste Standardhaus der drei angebotenen Typen war für Fr. 495 000.– zu haben. Die grösseren Häuser mit mehr Landanteil kosteten bis zu Fr. 650 000.– Alle Häuser verfügen über durchgehende Balkone in allen Geschossen und einen Garten.

Die Gebäudekosten (ca. Fr. 300 000.–) sind also relativ günstig. Sind die Häuser aber auch ökologisch, und nehmen sie auf die Gesundheit der Bewohner/innen Rücksicht? «Indem wir uns für Holzbauten (vergl. Kasten) entschieden haben, tragen wir beiden Aspekten Rechnung», sagt Deppeler. Holz reguliere die Feuchtigkeit, die Haushülle sei somit atmungsaktiv, was sich positiv auf das Raumklima auswirke. Trotzdem gehe wenig Energie verloren, da Holz gleichzeitig über gute Wärmedämmmeigenschaften verfüge. Letztlich sei das Material problemlos entsorgbar.

Für die Siedlung Looren wurde rohes Douglasieholz für die Fassadenschalung und die Balkonkonstruktion verwendet. Diese Holzart ist langlebiger als beispielsweise Tannenholz und günstiger als Harthölzer. In Hallau fabrizierte die Firma Ruppli-Holzbau die einzelnen Elemente vor. Sie wurden an Ort und Stelle zusammengesetzt, was die Bauzeit verkürzte. Innerhalb eines Tages war es möglich, ein Reihenhaus aufzurichten. Diese Bauart wirkte sich günstig auf die Gebäudekosten aus.

«Die Fassaden liessen wir unbehandelt, die Wände sind mit Zelluloseflocken gedämmt, einem umweltfreundlichen Material», nennt Deppeler weitere baubiologische Massnahmen. Innen habe man die Wohnung mit einer diffusionsoffenen Kaseinfarbe, einem natürlichen Produkt, gestrichen. «Diese Farbe ist günstig, aber es setzt gute handwerkliche Arbeit des Malers voraus», sagt er. Damit spricht der Projektleiter ein Kernproblem ökologischen Bauens an: Die Materialien sind meistens nicht teurer oder sogar billiger als konventionelle, ins Geld geht dafür der höhere Arbeitsaufwand, den fachlich gutqualifizierte Berufsleute leisten müssen.

Solaranlage auf Wunsch

Dass auch bei der Haustechnik ökologisch gedacht wurde, beweisen unter anderem die halogenfreien Elektroinstallationen. Für die Kanalisation verwendete die Metron PE-Rohre, die in der Anwendung wie im Rückbau unproblematischer sind als PVC-Material. Im Winter sorgt eine Wärmepumpe für angenehme Temperaturen, und in allen Häusern ist die Struktur vorhanden, um individuell eine Sonnenkollektoranlage auf dem Dach zu installieren. «Hätten wir für alle eine Solaranlage gebaut, wären die Häuser rund Fr. 12'000.– teurer geworden», begründet Deppeler. Generell konnten die künftigen Besitzer/innen diverse Entscheidungen, vor allem punkto Ausbaustandard, selbst treffen und auf ihr Budget abstimmen. Als Bodenbelag schlug die Metron Linoleum vor, ein angenehmes und umweltverträgliches Material aus Kork, Leinöl und Farbpigmenten. «Einige Bewohner/innen wünschten sich aber andere Beläge wie Parkett oder Stein», erzählt Deppeler. Auf solche Bedürfnisse ging man ein, für die Mehrkosten mussten die Besteller aufkommen.

Urs Deppeler spaziert durch die Siedlung und weist dabei auf die weiteren ökologischen Massnahmen hin: «Statt mit einer Tiefgarage viel Boden zu versiegeln, bauten wir gedeckte Autounterstände.» Tischtennische und Kindervelos verraten, dass einige Bewohner/innen die Plätze anderweitig nutzen. Von der Terrasse eines Hauses am oberen Hang der Siedlung zeigt Deppeler auf die darunterliegenden, extensiv bepflanzten Dächer. Sie schützen im Sommer die Innenräume vor Wärme, sagt er. Und: «Die Pflanzen regulieren die Feuchtigkeit, indem sie das Regenwasser wie ein Schwamm aufsaugen.» Ist die Menge zu gross, fliesst das Wasser über offene Rinnensysteme in humu-

sierte Sammelmulden, wo sie versickern oder über Notläufe in den Lindenbach gelangen. Die Kanalisation wird somit nicht belastet. Besonders den Kindern scheint es zu gefallen, dass sie den Lauf des Wassers verfolgen können. An einer Stelle haben sie das Rinnensal gestaut, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Psychisches Wohlbefinden

Ein natürliches Wohnumfeld, das ist wohl unbestritten, trägt zum Wohlbefinden der Bewohner/innen bei, genauso auch soziale Kontakte. Diese lassen sich gezielt fördern. «Ein Siedlungsplatz mit

Gemeinschaftshaus gehört für mich in jede grössere Überbauung», meint Deppeler. Da sich die Bauträgerschaft diesem Anliegen gegenüber offen zeigte, verfügen die Leute in der Looren nun über einen gemeinsamen Raum mit Küche.

Die Genossenschaften legen viel Wert auf ein gutes soziales Klima, gemeinsame Einrichtungen sind Standard. In den Bereichen Ökologie und Baubiologie aber haben sie die Nase vorn. «Zu teuer» lautet ihr Argument. «Stimmt nicht»,

widerspricht Urs Deppeler. Grundsätzlich könnten Genossenschaftsbauten auf die gleiche Art und Weise erstellt werden wie die Häuser der Looren. Bei mehrstöckigen Bauten mit Geschosswohnungen sind allerdings zusätzliche akustische und brandschutztechnische Massnahmen nötig, was zu Mehrkosten führen könnte. Denkbar wäre aber auch eine Mischbauweise, beispielsweise die Decken statt in Holz aus Beton zu erstellen. «Baubiologisch fortschrittliche Häuser zu realistischen Preisen sind absolut machbar», ist der Architekt überzeugt. Das bedinge allerdings eine sorgfältige Planung und die Bereitschaft, andernorts zu sparen, etwa auf komplizierte Wohnungsgrundrisse zu verzichten.

Der natürliche, nachwachsende Rohstoff Holz erlebt zurzeit eine Renaissance im Baubereich. Diese Tendenz wurde begünstigt durch gelockerte Brandschutzzvorschriften, neue Verfahrenstechniken in der Produktion und den Einsatz der Vorfabrikation. Wer weiß, vielleicht fördern bald auch Genossenschaften diese Entwicklung, indem sie baubiologische Kriterien vermehrt berücksichtigen. **[eXtra]**

Den Ausbaustandard konnten die Besitzer/innen ihrem Budget entsprechend anpassen.



«Wenn das Haus nicht dem Menschen, seinem Leib, seiner Seele, seinem Geist dient, wozu es dann bauen?»

Hugo Kückelhaus